

Liebe Leserinnen und Leser,

Edward Taub und *Gitendra Uswatte* beschreiben in ihrer lesenswerten Übersicht viele noch nicht bekannte Hintergründe zur Entwicklung, Anwendung und Wirksamkeit der Constraint-Induced Movement Therapy (CIMT). Neben den bekannten Komponenten des intensiven Trainings, des Shapings (Üben an der individuellen, sich häufig steigernden Leistungsgrenze) und der Bewegungsrestriktion des weniger betroffenen Armes gehen sie noch einmal auf das ein, was sie »Transfer Package (TP)« nennen: Abschluss eines Vertrages mit dem Patienten, tägliches Ausfüllen eines Tagebuchs hinsichtlich der Tagesaktivitäten, tägliches Abfragen des Motor Activity Log (MAL), Hilfestellung bei Problemlösungen im Alltag, Übungsaufgaben für die Freizeit und die Zeit nach der Entlassung und vier Telefonate im wöchentlichen Abstand nach der Entlassung. Das Transfer Package allein vergrößert die motorische Verbesserung um das 2,4-Fache (!). Vier Telefonate nach der Entlassung verdoppeln (!) den Behandlungseffekt bzw. den Transfer in den Alltag. Die Übersicht fordert uns noch einmal auf, uns Gedanken zu machen, wie wir einer ausgesuchten Klientel dieses Behandlungskonzept zugänglich machen können. Ferner macht es uns darauf aufmerksam, dass wir uns grundsätzlich mehr Gedanken um effektive (verhaltenstherapeutische?) Konzepte bemühen müssen, um den Transfer von der Rehabilitation in den Alltag zu verbessern.

Christiane Sterz untersucht in einer bemerkenswerten Studie den Effekt der Kunsttherapie auf die Lebensqualität von Patienten mit Multipler Sklerose (MS). Hervorzuheben ist, dass die Mitarbeiter von *Prof. Peter Flachen-ecker* aus dem Quellenhof eine bisher eher »weiche« oder optionale Therapie einer harten wissenschaftlichen Evaluation unterziehen und hierfür 69 MS-Patienten in einer randomisierten und kontrollierten Studie untersuchten.

Karin Wolf-Ostermann von der Alice Salomon Hochschule hat eine frühe und neue Phase der Fürst-Donnemarsch-Stiftung zu Berlin wissenschaftlich begleitet. Ziel der Pilotstudie war es zu untersuchen, ob Patienten mit schweren/mehrfachen Behinderungen aus einer stationären Einrichtung in eine ambulant betreute Wohnform überführt werden können. Ziel war zu dokumentieren, ob sich die Lebensqualität der Bewohner durch die ambulante Lebensform, die Teilhabe und die soziale Integration verbessern lässt. Auch dies ist eine wichtige Fra-

gestellung, um die Versorgung einer speziellen Klientel aus unseren Einrichtungen zu verbessern.

Malina Wach und *Michael Jung* stellen eine interessante Patientendarstellung vor. Sie behandeln einen Patienten mit Hemiataxie mit Kinesio-Tape im Bereich des *M. erector spinae* bds., des *M. rectus femoris*, der ischiokruralen Muskulatur und des *M. tibialis anterior* des betroffenen Beines. Auch wenn der eine oder andere Leser zunächst die Stirn runzeln mag, beschreiben die Autoren in einem A-B-A-B-Design einen Einfluss auf die Scale for the Assessment and Rating of Ataxia (SARA). Vorstellbar ist eine veränderte Mechanik oder Kinetik der getapten Gliedmaßen.

Marcela Lippert-Grüner und *M. Hralova* stellen eine weitere Fallvorstellung zur Behandlung von neuropathischem Schmerz mittels Botulinumtoxin vor. Sie beschreiben einen Patienten mit chronischem Hirnstamminfarkt, ausgeprägter Tetraspastik und anhaltenden, halbseitigen neuropathischen Schmerzen. Es wurden wiederholt Botox-Injektionen (Botox®) in den *M. biceps brachii* mit 50 IE, *M. brachioradialis* mit 40 IE, *Mm. flexores carpi radialis* und *ulnaris* mit je 30 IE vorgenommen. Bei den Wiederholungsterminen wurden auch Muskeln der unteren Extremitäten injiziert. Innerhalb eines Jahres kam es zu einer deutlichen Schmerzreduktion, sodass die orale Schmerzmedikation stufenweise abgesetzt werden konnte. Dem Leser bleibt die Frage, ob es sich wirklich um einen neuropathischen Schmerz gehandelt hat und ob sich das Ergebnis auf diese Gruppe generalisieren lässt.

Beide Fallberichte zeigen, dass sich mittels klinischer Beobachtungen interessante Hypothesen generieren lassen und u. U. neue Behandlungswege entwickeln lassen. Aus diesem Grund halten wir auch in den Zeiten randomisierter kontrollierter Studien Fallberichte in unserem Fachgebiet für hilfreich und notwendig und veröffentlichen sie gerne.

Wir hoffen, dass Sie mit diesem Heft neue Anregungen für Ihre tägliche Arbeit und Ihre »Mission« bekommen.

Ihr

Christian Dettmers
Herausgeber